

komplette Einebnung des Geländes und der Abriss der beiden übrig gebliebenen Bauwerke angestrebt wurde. Schnell waren sie sich alle des Potenzials dieser Anlage bewusst geworden. Die Gebäude boten genügend Platz zum Wohnen sowie für ihre speziellen Bedürfnisse. Mittlerweile nahm sogar der Friedhof langsam wieder Gestalt an. Das einstige Gemeindehaus war zu einem Wohnhaus umfunktioniert worden und das damalige Krematorium beherbergte Winnies Werkstatt und Daves Büro. Wobei Letzteres von allen nur als Kommandozentrale bezeichnet wurde.

Pünktlich auf die Minute betrat Dave das Büro. Sein blondes Haar war noch feucht von der Dusche, die obersten beiden Knöpfe seines dunklen Hemdes hatte er offengelassen und in der rechten Hand hielt er eine Tasse Kaffee. Winnie, Sam und Jane warteten an dem großen Tisch mit der interaktiven Oberfläche.

»Good Morning Sunshine«, begrüßte Winnie Dave.

Provokant und amüsiert zugleich sah sie ihn an und zwirbelte eine ihrer krausen Locken zwischen ihren Fingern. Ihre wilde Mähne hatte sie mit einem Stirnband versucht zu bändigen, wie die Mechanikerin es immer tat, wenn sie an einem der Autos herumschraubte. Dave lächelte süffisant, erwiderte nichts und nahm an seinem Schreibtisch Platz.

»Also?«, kam er direkt zum Geschäftlichen. »Was hast du für uns?«

Im Anhang einer E-Mail leitete Jane das Foto der Anzeige an ihn weiter. In wenigen Klicks war das Bild auf dem Smartboard neben dem Tisch zu sehen. Sie las den Inhalt laut vor. Dave hatte sich gleichzeitig Zugriff zum Server des Tageblatts verschafft und die Daten offenbart, die sich hinter der Kontaktanzeige verbargen. Ein anerkennendes Pfeifen verließ seine Lippen.

»Sir Winston Lewis Earl of Berkshire«, verkündete er, dabei flogen seine Finger über die Tastatur und weitere Bilder und Informationen erschienen auf dem Smartboard. Unter anderem eine Schwarz-Weiß-Fotografie. In altmodischer Manier stand ein grauhaariger Mann mit Vollbart und hohen Wangenknochen dem Fotografen zugewandt. Er trug eine Krawatte, dazu eine Weste und ein Jackett. Sein Gesicht hatte einen aristokratischen Ausdruck und seine Haltung zeugte von einer gehobenen Herkunft. An dem kleinen Finger seiner linken Hand trug er einen Ring, dessen Siegel nicht zu erkennen war.

»Der ist ja steinalt«, warf Winnie ein.

»Und steinreich«, ergänzte Sam. »Ich kenne ihn nicht persönlich, aber das Haus Berkshire war früher sehr einflussreich. Die Grafschaft reicht weit zurück bis zu den Zeiten von König Alfred von Wessex.«

»Aber heutzutage haben die keinen Einfluss mehr. Die Grafschaft Berkshire ist vor Jahren aufgelöst worden«, warf Jane ein.

»Und die Mafia gibt es auch nur im Film«, erwiderte Sam zwinkernd. »Es wird gemunkelt, dass hinter den Kulissen alles so geblieben ist wie vor der Auflösung. Der Stadtrat wird immer ganz nervös, wenn der ehemalige Graf anruft. Oder einer seiner Handlanger.«

Auf dem Smartboard erschien sein aktueller Wohnsitz.

»Er sorgt auf jeden Fall gut für sich«, kam es von Dave. »Lewis selbst bekleidet die Position des Verwaltungsratsvorsitzenden und hat bisher jeden Kandidaten, der es gewagt hat, gegen ihn anzutreten – drücken wir es mal diplomatisch aus – aus dem Weg geräumt.«

»Ermordet?«, fragte Jane.

»Geschickter.« Er drehte sich der Gruppe zu und seine Augen trugen diesen für ihn typischen aufgeregten Ausdruck. »Mysteriöse Autounfälle, unaufgeklärte Brände.«

Auf dem Smartboard erschien ein Zeitungsartikel über ein tragisches Feuer, ausgelöst durch eine Ratte, die einen Kurzschluss im Keller und dann einen Kabelbrand verursacht hatte.

»Damn«, sagte Winnie und zog anerkennend die Augenbrauen hoch.

»Ich nehme an, dass es keine eindeutigen Beweise für das Einwirken von Winston Lewis gibt?«, forschte Jane nach.

»Exakt«, antwortete Dave. »Gib mir ein paar Stunden, dann liefere ich dir die Leichen, die er im Keller hat, auf dem Silbertablett.«

Jane überflog die Informationen, ihre Hand geistesabwesend an dem Anhänger ihrer Kette. Sir Winston Lewis Earl of Berkshire war wahrlich ein einflussreicher Adelige, der sich selbst zu helfen wusste.

»Könnte Crossfield uns eine Falle stellen?«, fragte sie.

Dave streckte die Beine aus und verschränkte die Arme hinter dem Kopf.

»Ich meine, dieser Lewis hat genug Möglichkeiten, um zu bekommen, was er will. Wieso jemand Fremden engagieren? Um seine Widersacher hat er sich auch selbst

gekümmert«, sprach Jane ihre Gedanken laut aus.

»Sicherlich nicht selbst«, warf Sam ein. »Personen aus solchen Kreisen kümmern sich selten eigenständig um ihre Angelegenheiten.«

»Da ist was dran«, stimmte Winnie zu. »Außerdem würde das bedeuten, dass Crossfield unseren Kommunikationsweg entschlüsselt hat. Und das kann ich mir beim besten Willen nicht vorstellen.«

»Ich werde das überprüfen«, sagte Dave, drehte sich seinen Bildschirmen zu und erstellte eine To-do-Liste.

»Weitere Details besprechen wir, wenn klar ist, ob der Auftrag sicher ist oder nicht«, entschied Jane und erhob sich.

Zwei Tage später fanden sich alle erneut in Daves Büro ein. Sowohl das Smartboard als auch der interaktive Tisch waren mit Informationen bespickt.

»Es sieht wie folgt aus«, legte er los. »Zu allererst kann ich ausschließen, dass es eine Finte von Big C ist. Zum einen hält er sich aktuell in Frankreich auf. Zum anderen hat der Zugriff auf den Server von Interpol mir gezeigt, dass sich in letzter Zeit keine neuen Erkenntnisse in unserem Fall ergeben haben. Crossfields Kenntnisstand ist unverändert und bisher scheint Flamish nichts von dem Austausch des Fabergé-Eis bemerkt zu haben.«

Das Bild des Agenten verschwand und machte Platz für das Porträt von Winston Lewis. Daneben war eine Liveverbindung zu den Überwachungskameras seines Anwesens zu sehen.

»Weiter zu diesem Knaben. So wie Sam es vermutet hat, regiert er die ehemalige Grafschaft weiterhin. Nichts passiert dort, ohne dass es über seinen Tisch geht. Seine, ich nenne sie mal Geschäftspartner, reichen bis ins Königshaus. Er hat sich wirklich gut abgesichert, das muss man ihm lassen.«

Jane zog eine Augenbraue hoch. »Und das heißt?«, fragte sie.

»Дело мастера боится«, erwiderte Dave triumphierend und sah in verwirrte Gesichter.

Er stöhnte kurz auf. »Bei einem wahren Meister geht die Sache glatt. Oder genauer gesagt: dass ich ein fucking Genie bin!«

Der tosende Beifall der anderen blieb aus.

»Natürlich habe ich etwas gefunden, das wir gegen ihn verwenden können. Der letzte Kandidat, der sich zur Wahl zum Verwaltungsratsvorsitzenden gegen ihn hat aufstellen lassen, ist im Gefängnis gelandet.«

Ein Zeitungsartikel mit der Schlagzeile *Frederik Stanton hat Verbindungen zur Mafia. Haftstrafe statt Legislaturperiode* wurde auf dem Smartboard hervorgehoben.

»Ein Informant hat der London Times damals Material zugespielt, dass Stanton angeblich in Schutzgelderpressungen verwickelt war.«

»Der Pate von Berkshire«, warf Winnie ein und gluckste.

Dave ließ Fotos erscheinen, die den Beschuldigten mit einigen Mafiamitgliedern zeigten.

»Auf seinem Konto haben wohl auch fragwürdige Transaktionen stattgefunden. Stanton bestreitet bis heute, dass er irgendetwas mit der Sache zu tun hat, wurde aber dennoch zu einer Haftstrafe von sieben Jahren verurteilt.«

»Und weiter?«, forderte Jane.

»Ratet mal, wer der vorsitzende Richter war? Ein Golfpartner des ehemaligen Grafen.«

»Praktisch«, warf Jane ein.

»Ganz richtig. Ich habe mir das belastende Material genau angesehen und muss zugeben, dass ich der sonst sehr nutzlosen Polizei da keinen Vorwurf machen kann. Sauber gearbeitet, kein digitaler Fingerabdruck und auch sonst nur wenig Hinweise. Kein Wunder, dass unsere Freunde und Helfer die Bilder für echt hielten.«

»Höre ich da etwa Bewunderung aus deinem Mund, Devon?«, fragte Sam argwöhnisch mit hochgezogener Augenbraue.

Bei der Nutzung seines Rufnamens zuckte Dave leicht zusammen.

»Nein, Ma'am«, erwiderte er kleinlaut. »Vielleicht ein bisschen, aber weiter im Thema. Auf einem der belastenden Fotos sieht man in der Reflektion einer Glaskaraffe den Ausschnitt eines Gemäldes.« Dave zoomte eben benanntes Detail ran.

Darauf erkannte man eine Unterarmpartie und den Rock eines ausladenden Gewandes. Die Hand, die zu dem Unterarm gehörte, trug einen Ring, dessen Symbol zu unscharf war, um es zu erkennen.

»Es hat etwas gedauert, bis ich das Siegel des Ringes erkennbar machen konnte«, fuhr er unbeirrt fort und auf dem Tisch erschien ein Bild, auf dem die Hand mit dem Schmuckstück vergrößert zu sehen war.

»Eine Schlange, ein Stern und ganz viel Geschnörkel«, sprach Winnie und lehnte sich mit zusammen gekniffenen Augen über den Tisch. »Was bedeutet das?«

»Das ist nicht das Wappen der Berkshire Grafschaft«, sagte Sam und setzte ihre Brille auf.

»Richtig«, stimmte er zu.

»Ich habe das schon mal gesehen«, murmelte Jane. »Auf der Kontaktanzeige.«

Mit einer kurzen Bewegung rief der Informatiker die Anzeige im Großformat auf.

»Da unten.« Sie zeigte mit dem Finger auf die Ecke. »Wofür steht es?«

Dave zuckte mit den Schultern. »Keine Ahnung. Ich konnte nichts dazu finden. Scheint nicht weiter von Bedeutung zu sein oder nicht mehr«, sagte er. »Das Gemälde, das sich in der Karaffe spiegelt, zeigt Gräfin Catherine Whittmore in Trauer und es hängt im Sommerlandhaus von Lewis. Das gleiche Bild ist nämlich auch auf einem Foto im Royal Magazin zu sehen, welches vor zwei Jahren einen ausführlichen Bericht über das Geschlecht der Berkshires veröffentlicht hat.«

Auf seine Worte folgte der Artikel des Hochglanzmagazins und eine Bilderstrecke des ehemaligen Grafen. Ein Foto zoomte Dave näher heran. Lewis stand im Profil in einem großen Saal, hinter ihm das Gemälde seiner Vorfahrin.

»Das heißt, Lewis selbst hat die Bilder machen lassen, um sie dann der Polizei unterzuschieben und Stanton zu belasten?«, fragte Winnie.

»Cleveres Mädchen.«

»Eine ganz schön perfide Falle, die er sich da ausgedacht hat.« Die Mechanikerin nickte beeindruckt.

»Und das konnte die Polizei nicht herausfinden?« Jane bestand darauf, jeglichen Zweifel auszuräumen.

»Ich habe ein Programm des russischen Militärs einsetzen müssen. Darüber verfügt die britische Polizei nicht.«

»Okay«, setzte Jane an und versuchte, ihre Gedanken zu sortieren. Unbewusst wanderte ihre Hand zu ihrer Kette, suchte die beruhigende Wirkung des kühlen Metalls. Mit den Fingerspitzen fuhr sie die kleine Figur des Victor von Mailand nach, dem Schutzheiligen der Vertriebenen. »Es ist definitiv keine Interpolfalle.«